



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefe der Brüder Grimm

Grimm, Jacob

Jena, 1923

An Johann Rudolf Wyss (1819)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67293](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67293)

empfehlen. er ist schon viel gereist und will jetzt auch die östreichischen wälder und berge kennen lernen; eigentlich naturforscher hat er sich zugleich der sprache und poesie mit erfolg zugewandt. falls er noch weiter nach den steirischen alpen reist, können Sie ihm ohne zweifel sagen wen er dort aufzusuchen hat.

Erfreulich war mir Ihr neulicher bericht über D. Manuel Milá, und zu hoffen ist, dasz die in Catalonien erwachende neigung für die volksdichtung sich auch tiefer hinein nach Castilien und Portugal verbreite. Ascher hat mir das buch auch verschafft. Wie kommt es doch dasz Sie nicht ins mittel traten, um das gleichzeitige erscheinen von zwei ausgaben des Gerart von Roussillon ¹⁾ zu verhüten?

Mit gröszter ergebnheit

Ihr

Berlin 25 august 1856.

Jacob Gr.

ich lege Ihnen die ankündigung des Hanoverischen vereins bei.

An Johann Rudolf Wyß ²⁾.

Caßel, 10 October 1819.

Zu freundlicher Antwort auf Ihren Brief vom 29 August, werthester Herr Profeßor, melde ich, daß ich vor vierzehn Tagen die verlangten Bücher (deutsche Sagen 2ter [Band], Forster und Zeune) an Schmid nach Leipzig gesandt habe, um sie durch Burgdorfer an Sie befördern zu laßen. Ich wünschte, daß ich mehr und beßeres hätte senden können; doch weil nunmehr der Weg offen steht, kann es künftig nachgeholt werden.

Ihre Thätigkeit im Sammeln und Bekanntmachen vaterländischer Denkmäler, Sagen und Lieder verdient die rühmlichste Anerkennung; ich höre, auch die Zürcher wollen sich rühren und zu einer neuen, glänzenden Ausgabe der jetzt so seltenen und mitunter fehlerhaft edirten manebischen Sammlung schreiten; ein in der Nähe von S. Gallen und Constanz, zu Eppishusen im Thurgau, lebender wohlgesinnter und mir persönlich bekannter Mann, der Freiherr von Laßberg, zeigt gleichfalls großen Eifer für die altdeutsche Literatur und man

1) Von Hofmann (Berlin 1855) und Michel (Paris 1856).

2) Original in der Zentralbibliothek in Zürich.

muß vor allen Dingen Liebhaber seyn, um Kenner zu werden; der sogenannten Kenner, ohne jenen Boden, gibt es leider in Deutschland einige, deren mittelmäßige Gelehrsamkeit nicht belebt, sondern tödtet.

Meine Grammatik¹⁾ wird Ihnen doch nicht recht behagen, fürchte ich; wenn das Buch Lob verdient, so rührt dies nicht daher, daß es schon gut ist, sondern daß es gute Anlagen zum Besserwerden zeigt. *Sub rosa* bekenne ich, daß ich es bogenweise ohne Concept zum Druck niedergeschrieben habe, daher sich bei einer vermuthlichen zweiten Auflage alles bequemer und ansprechender gestalten soll; schon der zweite Theil, an dem ich unablässig arbeite, wird in dieser Hinsicht vorzüglicher und auch überhaupt reichhaltiger, wenn schon im Einzelnen unvollendeter ausfallen. Auf Stalders Dialectologie²⁾ bin ich gleichfalls recht begierig, zumal er nicht, wie Radlof, die bloße Parabel vom verlorenen Sohn abdrucken, sondern eine Grammatik vorausschicken wird; dergleichen Unterlage, die man in verschiedene Mundarten übersetzen läßt, hat zwar einige Vortheile, aber auch große Mängel und Radlofs Werk³⁾ ist grammatisch von viel geringerm Nutzen, als es auf den ersten Blick scheint. Häufig wird das Allernöthigste nicht einmal berührt.

Mit Ihrer Handschrift von den Edelsteinen vergleichen Sie doch das in Hagens Museum Band 2. S. 55—129 (sehr fehlerhaft) abgedruckte alte Gedicht, das auf jeden Fall mancherlei Erläuterung bieten wird, wenn das Ihrige nicht gar dasselbe überarbeitet und verändert ist. Denn die mir von Ihnen mitgetheilten Anfangs und Schlußworte enthalten gerade auch die in jenem Gedicht stehenden Gedanken (Verwünschung derer, die den Edelsteinen Unehre sprechen), zum Theil dieselben Worte und Wendungen. Unter solchen Umständen kann ich zu einem Abdruck nicht rathen; man müßte eine ältere, gute Handschrift ausfindig machen. Sollte Ihnen Hagens Museum nicht zur Hand seyn, so will ich Ihnen hier die kurze Beschreibung des Turkis hersetzen, damit Sie sehen können, ob Ihr

1) Göttingen 1819.

2) „Die Landessprachen der Schweizer oder Schweizerische Dialectologie, mit kritischen Sprachbemerkungen beleuchtet“, Aarau 1819.

3) „Die Sprachen der Germanen in ihren sämtlichen Mundarten, dargestellt und erläutert durch die Gleichnisreden vom Säemann und dem verlorenen Sohne, samt einer kurzen Geschichte des Namens der Deutschen“, Frankfurt 1817.

Werk dasselbe: *Den rechten Turkas wer den hat, swa der in dem golde stat, dem gefellet niemer abe daz bein noch ander siner glider kein, weder er ritet oder gat, die wile er den stein bi ime hat*¹⁾.

Trinksprüche kenne ich viele und recht hübsche, poetische, ungedruckt. Wer Lust hätte, sie zu sammeln und zu ediren, dem wollte ich gerne, was ich habe, mittheilen. Die besten alten Trinklieder sind im 14. und 15. Jahrhundert gemacht; die Minnesinger des 13^{ten} verschmähen ordentlich vom Wein zu reden und nun des Biers, das die Baiern damals genug getrunken haben, thut ein Wolfram von Eschenbach und seine Landsleute nie Meldung. Ein vorzügliches und begeistertes Gedicht aus dem 13. Jahrhundert ist jedoch der Weinschwelg, den ich (altdeutsche Wälder Band 3) habe drucken laßen. Aber Sie kennen doch Fischarts köstliches Capitel von der Trunkenen Litanei? (Geschichtsklitterung Cap. 8) voll lebendiger Poesie und (damals weit keuscherer) Zoten; auch viel alte Liederanfänge.

Meine Anmerkungen zu Justinger brauchen Sie, wie Sie wollen, und ich danke für Ihre Einwendungen. Wie heißt Uchtland in alten Diplomen des 9—12 Jahrhunderts? Das würde uns helfen. Öde kann es einmal nicht seyn. Die versprochenen Beiträge zu *Volkssagen* freuen mich herzlich; hören Sie doch gelegentlich auch auf Kindermärchen (die 2^{te} sehr verbesserte Auflage der unsrigen erscheint in einigen Wochen); schon das wäre mir lieb, zu wissen: was davon Ihre Gegend kennt oder nicht. Ihre Kühreigen habe ich nur einmal bei heßischen Landfräuleins auf dem Klavier liegen sehen und danach recht schön singen hören.

Ich grüße und bleibe Ihr ergebenster

Freund und Diener

Grimm.

An Johann Hugo Wyttenbach²⁾.

1.

Caßel in Westphalen 20. October 1810.

Ich darf kaum hoffen, hochgeehrtester Herr, daß Sie Sich meiner Bekanntschaft noch erinnern, von den fünf Jahren her,

1) Vgl. Volmars Steinbuch 551.

2) Originale in der Stadtbibliothek in Trier.